

Gaunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

Der Gaunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Beitragssatz:
Für Somburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg.
Einzeln Nummern 10 Pfg.

Insertate kosten die fünf-spaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Gaunusbote wird in Somburg und Kiedorf auf Plakats-tafeln ausgehängt.

Dem Gaunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Illustr. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
„Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Vereinbarung.

Redaktion und Expedition:
Aubenstr. 1, Telefon Nr. 9

Erstes Blatt.

Italien.

Von Ludwig Schwabe.

Der Eintritt Italiens in den Weltkrieg als die Krönung einer bis zum Wahnsinn gesteigerten Rassenfeindschaft des lateinischen gegen das germanische Blut erscheint, kann gewiß nicht lediglich mit materialistischen Motiven erklärbar werden. Auf der anderen Seite würde man aber einen schweren Fehler begehen, wollte man das Hineinspielen solcher Momente in die Vorgeschichte des kommenden Krieges gänzlich leugnen. Es ist eben damit wie mit so vielen anderen Erscheinungen des persönlichen wie des öffentlichen Lebens, die sich ebenfalls nur dem Zusammenwirken vieler Umstände erklären lassen. Gerade die italienische Volkswirtschaft läßt deutlich die Punkte erkennen, wo die englische Diplomatie eingeseht hat, um Italien dazu zu bringen, den englischen Karren, aus dem Sumpf in den er geraten ist, wieder heraus zu ziehen. Italien ist ein Land, dessen ganzes Leben mit der ungehemmten Einfuhr gewisser Rohprodukte steht und fällt. In erster Reihe ist es auf die Einfuhr von Getreide angewiesen, von der es im vorigen Jahre für 548 Millionen Lire aus dem Ausland bezogen hat. Der Hauptteil der Getreideeinfuhr kam aus Rußland und den Donauländern, also aus Gebieten, die seit Schließung der Dardanellen für die Getreideversorgung Italiens nicht mehr mitsprechen. Es kam für Italien demnach nur noch die Zufuhr aus Nord- und Südamerika in Betracht. Man sieht schon hieraus, welches gewaltige Rohmittel England in der Hand hatte, um sich die italienische Politik gefügig zu machen. Wenn sich erst einmal die Seemacht über die Vorgefährte des Weltkrieges öffnen werden, dann dürfte sich mit Sicherheit ergeben, daß England, um Italien an seine Seite zu zwingen, nicht vor der letzten Drohung zurückgeschreckt ist, dieses Land durch Abhängigkeit von der Getreidezufuhr, sei es auch nur unter dem Vorwande, den Transit nach Deutschland zu verhindern, dem Hungerstode zu überliefern. Die vor nicht langer Zeit in Venedig ausgebrochene Hungerrevolte ließ einen kleinen Einblick in diese Gefahr tun. Es ist mehr als wahrnehmbar, daß England an diesem Zwischenfall nicht ganz unschuldig ist und daß es den maßgebenden Kreisen an diesem Beispiel das Schicksal demonstrieren wollte, das ihrer harpte, wenn sie wieder den Stachel löten.

Das zweite wichtige Rohprodukt, das Italien aus dem Ausland bezieht, bietet die Kohle. Die Zufuhr dieses Stoffes darf auch nicht einen Tag stocken, sonst gerät der gesamte Verkehr und die verhältnismäßig starke Industrie in die größte Gefahr. Insofern kann man sagen, daß die mit großen Anstrengungen geführte Industrie Italiens auf einen Balken erbaute ist. Die gesamte Kohlenproduktion Italiens betrug im Jahre 1913 nur 664 000 Tons, das ist soviel wie eine kleine deutsche Bode im Jahr liefert. Die deutsche Kohlenförderung, Steinkohle und Braunkohle zusammen, stellt sich in dem gleichen Jahre auf 255 Millionen Tons. Schon hieran zeigt sich, daß Italien seiner ganzen Natur nach weniger auf das industrielle Gebiet zugeschnitten ist als auf die Landwirtschaft sowie auf den Seehandel, auf den es durch seine langgestreckte Küste hingewiesen wird. Italien bezog seine Kohle bisher aus Deutschland, Österreich und England. Deutsche Kohle ist noch bis in die jüngste Zeit hinein über die Alpen gegangen, bis ein Symptom dafür, daß Deutschland alles getan hat, um den Frieden mit Italien zu erhalten. Nunmehr wird England den Ausfall decken müssen. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß an diesem Punkte ein schwerer Rechenfehler Italiens vorliegt, dessen Richtigkeit nur aus der nationalen Verbrennung zu erklären ist. England, das schon jetzt Kohle hat, keine eigenen Kohlenbedürfnisse und diejenigen seiner Verbündeten zu decken, kann Italien natürlich nur soweit mit dem notwendigen Produkt versehen, als seine eigene Versorgung nicht darunter leidet. Man

sieht aber den Tag kommen, wo die italienische Industrie aus Mangel an Kohle ganz oder teilweise zum Stillstand verurteilt ist. In der englischen Kalkulation kann das selbstverständlich keine Rolle spielen, wohl aber dürfen wir hoffen, daß mit dieser Entwicklung ein innerpolitisches Gegengewicht gegen die weitere Beteiligung Italiens am Krieg geschaffen werden wird.

Es ist oben gesagt worden, daß die italienische Volkswirtschaft besser daran getan hätte, vor allem ihre landwirtschaftliche Basis zu stärken und zu erweitern. Da Land genug vorhanden ist, bedurfte es hierzu nur einer planmäßigen Innenkolonisation. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, darauf einzugehen, inwieweit dieser, von der Natur des Landes selbst vorgeschriebenen Entwicklung durch die Verteilung des Grundbesitzes Hindernisse bereitet worden sind. Jedenfalls hat sich die italienische Regierung als unfähig erwiesen, die betreffenden Hindernisse zu beseitigen. Die Ziffern der italienischen Auswandererstatistik bilden in dieser Hinsicht eine furchtbare Anklage. Die jährliche Auswanderung aus Italien variiert seit vielen Jahren zwischen 600 000 und 800 000 Menschen. Der Rekord der Auswanderung wurde im Jahre 1913 aufgestellt, in dem rund 870 000 Menschen das schöne Land, das bei richtiger Bodenpolitik das fruchtbarste Bauernland sein könnte, verlassen haben. Von diesem Menschenverlust geht der weitaus größte Teil für die italienische Volkswirtschaft endgültig verloren, da nur etwa 20% wieder in die Heimat zurückkehren pflegen. Im Jahre 1913 betrug die Rückwanderung rund 190 000. Zum Vergleich dieser Ziffern sei erwähnt, daß die deutsche Auswanderung im letzten Jahre rund 25 000 pro Jahr betrug. Interessant ist auch folgender Vergleich: Auf je 10 000 Einwohner entfielen in Italien 203,9 Auswanderer, in Deutschland nur 3,9.

Hat ein Land, das es so schlecht versteht, seine Bevölkerung bei der heimischen Scholle zu halten, nicht das Recht verweigert von „unerlösten Bevölkerungsteilen“ zu sprechen, die unter anderem Szepter sich in gesicherten Existenzbedingungen befinden? Auch Italien gehört zu jenen Ländern, an denen sich rächt, daß sie das Bodenproblem nicht zu lösen verstanden. Die italienische Plutokratie hat im Bündnis mit dem Großgrundbesitz, eine energische Innenkolonisation aus demselben Grunde abgelehnt, aus dem die belgische Plutokratie sich gegen die elementarsten Forderungen sozialer Fürsorge ablehnend verhalten hat. Man fürchtete, des Vorzugs der billigen Arbeitskräfte verlustig zu gehen. Denn es ist unzweifelhaft richtig, daß das beste Mittel, den Druck, der auf den Arbeitslöhnen lastet, zu beheben, in der Sehaftmachung weiterer Bevölkerungsschichten besteht. So blieb dem italienischen Volke, soweit es sich den schlechten Lebensbedingungen im eigenen Vaterlande entziehen wollte, nur übrig, den Wanderstab zu ergreifen und in fremde Zonen zu ziehen. Auch Deutschland hat einen Teil dieses Ueberschusses aufgenommen und die Gelder, die von hier aus an die italienische Heimat zurückgeschickt wurden, haben, zusammen mit dem durch die fremden Besucher ins Land gebrachte Geld, unter denen wiederum das deutsche Element vorherrschte, dazu beigetragen, die finanziellen Verhältnisse Italiens trotz der ungünstigen Lage eines großen Teils seiner Volkswirtschaft zu verbessern. Dieser Goldstrom wird nun auf lange Zeit unterbrochen sein und Italien wird seinen Kredit bei seinen nunmehrigen Verbündeten auf das äußerste anstrengen müssen, um den Ausfall wett zu machen.

So vollzieht sich jener verhängnisvolle Kreislauf, der in der Geschichte Italiens schon so oft seine eberne Logik erwiesen hat: Die schlechte Bodenpolitik vertrieb alljährlich einen Teil der Landeskinder und dieser ständige Blutverlust hat zweifellos mit in erster Reihe dazu beigetragen, daß die den Einführungen der Entente diplomaten und der nationalistischen Hypnose der von ihnen erkaufte Preis unterlegen sind, als man ihnen das Angebot machte, die Grenzen Italiens auf fremde Kosten zu erweitern. Statt den eigenen Boden friedlich zu erobern und der landlosen Bevölkerung zugänglich zu machen, zieht man es vor,

fremden Besitz mit dem Schwerte zu erringen. Aber die Rechnung wird diesmal ebenso falsch sein als sie es vor anderthalb Jahrtausend war, als das durch seine schlechte Bodenpolitik zermürbte römische Weltreich an der ungebrochenen Kraft des Germanentums zerfiel.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Franzosen bereiteten gestern durch starkes Feuer zwischen der Straße Lens-Béthune und Arras nördliche Infanterieangriffe vor, die jedoch durch unser Artilleriefeuer niedergeschlagen wurden.

Auf den Maasböden griff der Feind die von uns am 26. Juni gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges im Laufe des Tages fünfmal an. Unter großen Verlusten brachen diese Angriffe, ebenso wie ein nördlicher Vorstoß östlich der Tranchée erfolglos zusammen.

Ostlich von Lunéville gelangten drei von mehreren feindlichen Bataillonen ausgeführte Angriffe gegen unsere Stellungen am Walde Les Remabois und westlich von Reims—Gondrevon nur bis an unsere Hindernisse. Der Feind flüchtete unter unserem Feuer in seine Stellungen zurück. Eine feindliche Artilleriebeobachtungsstelle auf der Kathedrale von Soissons wurde gestern von unserer Artillerie beseitigt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armeen des Generals von Vinzingen hat den Feind in der Verfolgung auf der ganzen Front von Halicz u. Jiricejow über die Guita-Lipa geworfen. An diesem Abschnitt wird noch gekämpft.

Weiter nördlich ist die Gegend von Przemylani—Kamionka erreicht. Nördlich Kamionka wartete der Gegner unseren Angriff nicht ab. Er ging hinter den Bug unterhalb dieses Ortes zurück.

Nördlich und nordwestlich Mołot—Wielkie (50 Kilometer nördlich von Lemberg) sowie nordöstlich und westlich von Tomaszow Kellte sich gestern der Feind er wurde überall geworfen. Wir stehen jetzt auch hier auf russischem Boden.

Unter dem Druck unseres Vorgehens in diesem Raume beginnt der Feind seine Stellung am Tanew-Abchnitt und am unteren San zu räumen.

Oberste Heeresleitung.

Ein französischer Doppeldecker gegen Friedrichshafen.

Stuttgart, 29. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Das Württembergische Kriegsministerium teilt mit: Am 27. Juni um 10 Uhr 30 Min. vormittags näherte sich ein französischer Doppeldecker von Konstanz her Friedrichshafen. Schon beim Anzuge wurde er heftig von Artillerie beschossen. Er setzte infolgedessen den Flug nicht dicht über Friedrichshafen fort, sondern machte eine Schleife über das Seeufer westlich der Stadt, wobei er drei Bomben der keinerlei Schaden anrichteten, abwarf. Eine fiel in den See bei Manzell, die anderen in das Gelände zwischen Schneehausen-Waggerhausen und das Seeufer. Nach dem Abwurf der letzten Bombe entzog sich der Flieger dem Artilleriefeuer durch seinen Wegflug in der Richtung auf Konstanz. Wie aus Schweizer Zeitungen zu entnehmen ist, mußte er später auf Schweizer Boden landen, wo er festgenommen wurde.

Bern, 29. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die schweizerische Depeschagentur meldet: Das bei Rheinfelden niedergegangene französische Flugzeug ist infolge der Beschädigungen durch deutsche Geschosse zum Landen gezwungen worden.

Die Glaubwürdigkeit der französischen amtlichen Berichte ist durch diese Berner Meldung wieder einmal gekennzeichnet. Im Gegensatz zu ihr verzeichnet nämlich der französische

amtliche Bericht als Grund des Niedergehens „Motorpanne“ trotz der der Flieger noch schweizer Boden erreichen konnte. Der französische Bericht erzählt auch von mehreren Bomben, die der Flieger auf die Luftschiffhalle mit Erfolg abwarf. Wir zweifeln nicht daran, daß er das wollte, was er erreichte, sagt die Meldung des Württ. Kriegsministeriums.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 29. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart 29. Juni 1915 mit-

tags:

Russischer Kriegsschauplatz:

In Ostgalizien sind die verbündeten Armeen in der Verfolgung bis an die Gnila-Lipa und den Bug bei Kamionka—Strumilowa vorgebrungen. Die in dieser Linie stehenden russischen Kräfte werden angegriffen. Burszyn wurde gestern genommen. Starke feindliche Kräfte, die bei Solec (nordwestlich Kamionka—Strumilowa) hielten, wurden heute Nacht nach heftigem Kampfe unter großen Verlusten auf Krystynopol zurückgeworfen.

Nördlich Kowaruska und nördlich Ciechanow drangen die verbündeten Truppen auf russisches Gebiet vor. Tomaszow ist in unserem Besitz. Heute Nacht räumte der Feind seine Stellungen am nördlichen Tanew- und nördlichen San-Ufer und begann den Rückzug in nordöstlicher Richtung. Er wird überall verfolgt.

In Polen und am Dnjestr ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am italienischen Kriegsschauplatz hat sich auch gestern nichts von Bedeutung ereignet. Der Feind verschob wieder viel Artilleriemunition gegen den Görzer Brückenkopf.

Das italienische Sanitätspersonal beförderte unter Mißbrauch der Genfer Konvention Maschinengewehre auf seinen Tragbahnen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Erfolg von Tomaszow

Berlin, 30. Juni. Ueber die Bedeutung der Eroberung von Tomaszow heißt es in einem Bericht des „Berliner Tageblattes“: Der Rückzug der russischen Armeen hat sich in seinem unaufhaltsamen Drang nach Osten schon solchen Ortschaften genähert, deren Zerstörung selbst die größten Optimisten noch vor einigen Wochen kaum für in so kurzer Zeit erreichbar hielten.

Türkische Berichte.

Konstantinopel, 28. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront gab es in der Nacht vom 26. zum 27. Juni einen schwachen Austausch von Infanteriefeuer und Bomben. Am 27. Juni morgens richteten wir mit günstigem Erfolge heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer gegen die Stellungen des Feindes, zerstörten einige seiner Unterstände und erzeugten Bestürzung in seinem Lager, wo eine dichte Rauchsäule und andere Anzeichen eines Brandes festgestellt wurden. Bei Ari Burnu dauert das Infanteriefeuer und Bombenwerfen fort. Von Zeit zu Zeit verschwendet die feindliche Artillerie vergebens Geschosse, um unsere Schützengräben zu zerstören. Feindliche Flieger warfen wirkungslos Bomben auf das Dorf Zenischehir südlich Kumkale. Unsere anatolischen Batterien beschossen erfolgreich die feindliche Artillerie bei Sedd-ul-Bahr.

Auf den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 29. Juni. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront griff der Feind am 28. Juni nachmittags bei Ari Burnu nach heftigem Artilleriefeuer dreimal unseren linken Flügel an wurde aber jedesmal mit außerordentlichen Verlusten zurückgeschlagen, ohne einen Erfolg zu erzielen. Bei Sedd-ul-Bahr griff der Feind nachdem er in der Nacht vom 27. zum 28.

Juni bis zum Morgen unsere Schützengräben auf dem rechten Flügel mit schwerer Artillerie beschossen hatte, am 28. Juni morgens diesen Flügel an. Wir warfen ihn durch unseren Gegenangriff zurück. Auch durch seine in der letzten Nacht gegen unseren linken Flügel gerichtete Angriffe erzielte der Feind keinen Erfolg. Am Nachmittag versuchte der Feind gegen unser Zentrum einen Angriff, der leicht zurückgeworfen wurde. Wir eroberten durch einen Gegenangriff zwei Linien Schützengräben. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an dem Kampf auf dem linken Flügel bei Seddül-Bahr teil und trugen beträchtliche Erfolge davon, indem sie dem Feinde schwere Verluste zufügten. Dieselbe Batterie brachte feindliche Batterien auf der Spitze von Telle zum Schweigen. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf den feindlichen Flugplatz auf Lemnos. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Bedeutendes ereignet.

Der Kaiser und der Sultan.

Konstantinopel, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Kaiser Wilhelm sandte dem Sultan eine Depesche, in der er seine Freude über den Erfolg der Operation ausdrückt, den Sultan beglückwünscht und sagt, Gott möge das kostbare Leben des Sultans zum Heile der verbündeten und tapferen Türkei erhalten. In der Dankdepesche zeigte der Sultan an, daß er bereits eine bedeutende Besserung verspüre und sich wohl befinde. Zugleich beglückwünschte er den Kaiser zur Wiedereinnahme von Venedig durch die wertvolle und gemeinsame Tätigkeit der beiden tapferen kaiserl. Armeen.

Der deutsche Militärattache in Konstantinopel durch einen Unfall t.

Berlin, 30. Juni. In Konstantinopel ist dem „Berl. Lokalan.“ zufolge, der Militärattache bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel, Oberst Leipzig, das Opfer eines Unfalles geworden. Der Oberst war vor einigen Tagen nach dem Kriegsschauplatz nach den Dardanellen abgefahren und wollte heute auf dem Landwege zurückkehren. Als er an der Bahnstation Ufuköprü eintraf, begab er sich in das Restaurant, um den Konstantinopeler Zug abzuwarten und gleichzeitig zu frühstücken. Er trug Uniform und wollte vor dem Eintreffen des Zuges seinen Anzug wechseln. Als er die Kleidungsstücke aus dem Koffer nehmen wollte, entlud sich sein Revolver. Die Kugel drang Herrn von Leipzig in den Kopf und verletzte das Gehirn, jedoch der Tod eintrat.

Schlecht erjundene Lügen.

Konstantinopel, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Die Agence Milli meldet: Die Presse der Alliierten behauptet, daß an den Dardanellen englische Offiziere mittels Fernglas beobachtet hätten, wie deutsche Offiziere türkische Soldaten mit Säbeln hieben in die Schützengräben getrieben hätten. Diese Meldung ist erlogen, ganz abgesehen davon, daß türkische und deutsche Offiziere, da sie dieselbe Uniform und dieselbe Kopfbedeckung tragen, selbst mit den besten Ferngläsern nicht zu unterscheiden sind.

Ein ganzes englisches Regiment vernichtet.

Stockholm, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Major Praxin von der schwedischen Gendarmarie in Persien, der gestern hierher zurückgekehrt ist, berichtet in „Stockholms Dagblad“ vom 29. Juni, daß die Nachrichten über die türkischen Kriegsoptionen in Asien nach Europa niemals vollständig seien. So sei zum Beispiel in Europa noch nicht bekannt geworden, daß ein ganzes englisches Regiment von den Türken bei Alwas an der persischen Grenze dadurch vernichtet wurde, daß es auf einen unterminierten Landstreifen gelockt wurde, wo es vollständig verschwand.

Der Seekrieg.

Der Dampfer „Frye“

Washington, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Mr. des Reut. Bur. Das Staatsdepartement veröffentlicht den Text der Note, die am 24. Juni an die deutsche Regierung geschickt worden ist. Die Note ersucht Deutschland um Aufgabe der Weigerung, in direkte diplomatische Verhandlungen über die amerikanischen Ansprüche wegen der Versenkung des Dampfers „Frye“ einzutreten. Sie erklärt, da Deutschland die Verantwortung für die Versenkung anerkennt, so sei eine Verhandlung vor dem Prisengericht nicht nötig. Die Vereinigten Staaten fühlen sich an dieses nicht gebunden und weigerten sich, den Standpunkt einzunehmen, daß Deutschland das Recht habe, die Verfrachtung von Konterbande auf amerikanischen Schiffen dadurch zu verhindern, daß es die Konterbande und das Schiff, das sie führt, zerstöre.

Torpediert.

London, 29. Mai. (W. I. B. Nichtamt.) Londons Agentur meldet aus Milfordhaven: Die britische Bark „Dumfrie Shore“ ist Montag Morgen 25 Meilen südwestlich Smalls torpediert worden. Die Besatzung wurde mittags in Milfordhaven gelandet.

London, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Neutermeldung. Gestern Nachmittag wurde bei Tuskar in der Irischen See der große eng-

lische Dampfer „Indrani“ torpediert. Die Besatzung wurde gerettet und heute früh in Milfordhaven durch einen Fischerdampfer aus Swanlea geandert. Die Leute erklärten, daß sie am Nachmittag zuvor zehn Minuten vor 5 Uhr ein Unterseeboot gesehen hätten, das zum Zeichen, daß die Boote herabgelassen werden sollten, zwei Schüsse gelöst habe. Sie konnten ein Boot flottmachen, das das Unterseeboot in einer Entfernung von 50 Yards passiert habe. Der Kommandant habe der „Indrani“ zehn Minuten Zeit gelassen, dann sei eine Granate auf das Schiff abgeschossen worden.

Englischer Flaggenmißbrauch.

Amsterdam, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Aus Boston wird vom 9. Juni gemeldet: Der britische Landdampfer „Colonial“ führte nach der Aussage des Kapitäns 40 Stunden lang die Flagge der Vereinigten Staaten zum Schutze gegen Unterseeboote. Das Schiff begegnete am 30. Mai einem englischen Patrouillenboot, das ihm befahl, entweder die neutrale Flagge oder gar keine zu führen. Der Kapitän hißte sofort die Sterne und Streifen auf solange, als er durch die Kriegszone fuhr.

Ein deutscher Dampfer in Italien sequestriert.

Rom, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Die „Tribuna“ meldet, daß infolge eines Ministerialerlasses der deutsche Dampfer „Italia“, welcher seit Kriegsbeginn im Hafen von Torre Annunziata ankerte, sequestriert wurde. Der Kapitän hat den Befehl erhalten, das Schiff zu verlassen. Dieses wird nach Neapel gebracht werden, da die Sequestrierung von zwei Neapeler Firmen zwecks Deckung ihrer Guthaben beantragt worden ist.

Gefährdung der dänischen Baumwollindustrie.

Berlin, 30. Juni. Wie die Morgenblätter zu melden wissen, erklärten sämtliche dänischen Baumwollspinnereien, daß sie ihre Betriebe in den nächsten Tagen einstellen müßten, falls England das Ausfuhrverbot für Baumwolle und Baumwollgarne aufrecht erhalte. Dänemark hat keinerlei Reserven an Rohbaumwolle. Mit der Stilllegung der dänischen Baumwollindustrie werden 70 000 Arbeiter brotlos.

Freilassung von Deutschen.

Amsterdam, 29. Juni. (W. I. B. Nichtamt.) Aus amerikanischen Zeitungen ergibt sich, daß der Pacific Mail-Dampfer „Korea“, der am 5. Juni von Yokohama nach San Francisco abgegangen war, 75 Deutsche an Bord hat, von denen die meisten sich während der Belagerung in Tsingtau befunden haben und von den Japanern freigelassen worden sind. Unter ihnen befinden sich die Frau des Gouverneurs Meyer-Waldsee, einige Militärärzte und Sanitätspersonal.

Schwere italienische Verluste in Lybien.

Berlin, 30. Juni. Holländische Reisende, die aus niederländisch Indien kommen, berichten, sie hätten in Suez erfahren, daß die Italiener in ihrem Rückzuge aus dem Innern Libyens nach der Küste 1600 Tote und über 3 bis 4000 Mann Verwundete verloren hätten.

Lokales.

* **Schloß Königstein.** J. Königl. Hoh. Frau Großherzogin Silda von Baden trifft heute Nachmittag auf Schloß Königstein ein.

* **Kurhauskonzert.** Mit Rücksicht auf das Wohltätigkeitskonzert morgen Abend beginnt das Konzert des Kurorchesters erst um 9 Uhr.

* **Lieselott und Conrad Berner** stellten sich gestern Abend im Goldsaal des Kurhauses einem nicht gerade großen, dafür aber kunstfertigen Publikum vor. In einer Reihe von Liebesvorträgen, die sie auf der Laute begleitete, zeigte sich Lieselott Berner als gleich gut ausgebildete Sängerin wie Lautspielerin, die über ein nicht sehr kräftiges, aber weiches, schmieglames Organ verfügt und es in der Kunst, ihr Instrument zu handhaben, weit gebracht hat. Auch als Rezitatorin legte sie große Ehre ein. Conrad Berner ist ein famoser Rusiker, sowohl auf der Viola d'Amour wie auf der Geige. Glänzende Technik, tiefste Empfindung und ihr vollkommener Ausdruck verliehen seinem Spiel einen herrlichen Reiz. Er ist ein Meister im Doppelgriff- und Flageoletspiel. Es war ein seltener Genuß, diesem Künstler zu lauschen, der den entzückten Zuhörer der Welt entrückt, gleich ob er seiner Liebesgeige oder seiner italienischen Violine die Zaubertöne entlockte. Die beiden Meister ihrer Kunst ernteten unbeschreiblich viel Beifall und entließen das Publikum in heller Begeisterung und Verzückung.

* **Ein unvorsichtiger Radler** rannte gestern mit seinem Rad im Gonsenheimer Hardtwald am Ausgang des Reitweges gegen Herrn Amtsgerichtsrat Rasse, sodaß dieser umfiel und eine leichte Gehirnerschütterung erlitt.

Er wurde im Auto nach Hause verbracht. Hinzugekommenen Leuten sagte der Radler, er sei auf dem Weg ins Allgemeine Krankenhaus, wo er seine kranke Schwester besuchen wolle, doch stellte sich bei den Erkundigungen die Unwahrheit dieser Aussage heraus. Der Bursche ist noch nicht ermittelt. Die Leute, die Angaben über ihn machen können, werden von der Polizeibehörde gebeten, sie bei ihr anzubringen, damit der Radfahrer ausfindig gemacht werden kann. Die Polizei ersucht außerdem alle, die in ihrer Arbeit zu unterstützen, die ihr durch die vielen erfolgten Einberufungen und dem dadurch entstandenen Personalmangel erschwert ist.

* **Wieder Nachricht von einem Vermissten.** Vom Infanteristen Kaufmann Willy R a m m von hier blieb seit Anfang dieses Jahres jede Nachricht aus und an ihn abgehandelte Post kam mit dem Vermerk „Vermisst“ zurück. Diese Tage erhielten seine Angehörigen von ihm die Mitteilung, daß er bei der Einnahme von Lemberg befreit wurde und nächstens auf Urlaub kommen werde. — Wieder ein Beweis, daß man beim „Ausbleiben“ der Nachrichten nicht verzagen soll.

* **Schöffengerichtssitzung** vom 30. Juni. Vorsitzender: Assessor Dr. Wiedersum; Vertreter der Staatsanwaltschaft: Amtsanwalt Winter; Protokollführer: Justizanwärter Seuf; Schöffen: Kaufmann Dinkelspühler und Pensionsinhaber Bolter, beide von hier. — Weil er Weizenbrot im Gewicht von 800 Gramm hergestellt hatte, wird ein Bäckermeister aus Weiskirchen zu 40 M. Geldstrafe verurteilt. — Eine hiesige Verkäuferin, die ihren Lehrling am 14. Mai frisches Brot austragen ließ, büßt diesen Verstoß mit 15 M., der Lehrling mit 5 M. Geldstrafe. — Wegen Beamteneleidigung erhält ein Kirdorfer Tagelöhner eine Geldstrafe von 5 M., außerdem wird auf Veröffentlichung des Urteils erkannt. — Ein Rekordsträfling, der 122 Mal vorbestraft ist, ein Tagelöhner aus Oberhöchstadt, wird zum 123. Mal abgeurteilt, und zwar wegen Betrugs. 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde sollen ihn vor weiterem Steigen der Zahl seiner Straftaten bewahren. — Dieselbe Strafe, 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde trägt Bettel und Landstreicherei einem Tagelöhner aus Arnoldsheim ein. — Ein Bäcker aus Dornholzhausen wird von der Anklage, gegen die Brotverordnung verstoßen zu haben, freigesprochen. Die Beleidigung einer Krankenschwester führt eine Kontoristin aus Gonsenheim auf die Anklagebank. Die Parteien einigen sich. Die Beklagte übernimmt die Kosten, zahlt 20 M. ans Rote Kreuz und die Gebühren für die Publikation. — Ein Dienstmädchen aus Höchst hatte einen Geldbetrag von 235 M. erhalten, um ihn auf der hiesigen Ortskrankenkasse einzuzahlen, unterschlug ihn aber. Jetzt zahlt sie 5 M. Strafe. — Wegen Beleidigung klagte ein Schlosser und seine Frau gegen einen Tagelöhner, alle von hier. Die Sache wird auf unbestimmte Zeit vertagt. Da sich der Beklagte ungebührlich vor Gericht benimmt, wird er in eine Ordnungstrafe — 24 Stunden Arrest — genommen. Am Schlusse der Verhandlung suchte er durchzubrennen, wurde aber auf der Straße vom Aufseher Hasche eingeholt und sofort in sicheres Gewahrsam verbracht.

* **Werft keine Kirchentürme und saulen Kirchen auf die Straße.** Die alte Unsitte, Kirchentürme und saulen Kirchen auf die Straße zu werfen, steht j. Zt. wieder in voller Blüte. Wir machen darauf aufmerksam, daß bei dadurch vorkommenden Unfällen, bei denen Menschen oder Tiere Schaden erleiden, die zur Strafe gezogen werden können, die beim Wegwerfen derartiger Abfälle gesehen werden. Im übrigen verrät es auch nicht viel Reinlichkeitsgefühl, die Straße mit Gegenständen zu beschmutzen, die in die Abfallkiste gehören.

FC. **Das Ende des Spargels.** Am So. hannistag ist nach alter Sitte, zum letzten Mal Spargel gestochen worden.

FC. **Der Preis der grünen Rasse** ist fortgesetzt im Steigen begriffen. Während zu Beginn der vergangenen Woche 10 Mark für den Zentner gezahlt wurden, kostet jetzt im Rhein- und Maingebiet der Zentner 15 Mark.

* **Die Bestandsaufgabe von Verbrauchszucker.** Durch eine Verordnung des Reichszanklers vom 24. Juni ist bestimmt, daß die Aufgabe von Verbrauchszucker, die bereits auf den 1. Juni angeordnet war, am 1. Juli 1915 wiederholt werden soll. Die Anzeigen sind bis zum 10. Juli an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. Berlin, Behrenstraße 14—16 abzugeben. Diese Gesellschaft wird den Handelskammern die nötigen Formulare in der zweiten Hälfte der Woche zugehen lassen. Auch können die Formulare seitens der Interessenten direkt bei der Gesellschaft eingefordert werden. Bei der auf den 1. Juni angeordneten Bestandsaufnahme zeigte sich, daß mehrfach die Erstattung von Anzeigen unterlassen worden ist. Es wird darauf hingewiesen, daß jeder, der Zucker in Mengen von 50 Doppelzentnern oder mehr in Gewahrsam hat, als Händler, Fabrikant, Spediteur, Lagerhalter usw., zur

Anzeige verpflichtet ist und daß die Nichtabgabe der Anzeige strafrechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

* **Ueber ein Gruppenbild aus einem jüdischen Gefangenlager.** — Vermutlich es dasselbe, welches auch in hiesigen Kreisen zirkuliert und manche Hoffnung neu hat, — teilt nach einer Nachricht aus der Kommandantur des Gefangenlagers von Soudun folgendes mit: „Wir erfahren, daß in Deutschland eine Photographie Lagers von Soudun zirkuliert. Viele meinen, welche seit langer Zeit von den Höhlen im Felde ohne Nachricht sind, nun diese auf der Photographie zu erkennen und schreiben um Auskunft. Alle zügliche Nachforschungen in der letzten Zeit sind ergebnislos geblieben, da es sich nur um Ähnlichkeiten handelt. Wir können wir bemerken, daß alle Gefangenen, sobald sie hier eintreffen, die Laubnis bekommen, nach Hause zu schreiben und daß alle bis jetzt davon Gebrauch gemacht haben. Wenn Familien seit mehreren Monaten ohne Nachricht von den Gefangenen sind, können sie demnach mit Bestimmtheit annehmen, daß diese nicht im Lager Soudun sind.“ — Es wird sich jetzt darum handeln, ob das hier verteilte Bild tatsächlich das Gefangenlager Soudun darstellt. Hierüber Klarheit zu bekommen dürfte nicht allzu schwer fallen.

* **Vermögensrechtliche Ansprüche.** Verordnung des Bundesrats vom 7. Juli 1914 und die zu dieser Verordnung ergangenen Nachträge ist es den im wohnenden Personen bis zum 31. Juli unterlagt, vermögensrechtliche Ansprüche vor dem 31. Juli 1914 entstanden in inländischen Gerichten geltend zu machen. Reichsanwalt ist ermächtigt, Ausnahmen diesem Verbot zuzulassen. Nachdem auf dieser Ermächtigung schon früher eine Ausnahme in dem Verhältnis Österreich-Ungarn zugelassen ist, sind Beschränkungen der Rechtsverfolgung mehr auch im Verhältnis zur Schweiz. Anordnung des Reichszanklers vom 25. Juli 1914 allgemein außer Kraft gesetzt worden. Anordnung gilt zu Gunsten von natürlichen Personen, die in der Schweiz ihren Wohnort haben, sowie juristischen Personen, die ihren Sitz haben. Angehörige des Reichs, Frankreichs und Russlands sind dieser Vergünstigung ausgenommen.

* **Gegen die Ausbeutungen in der Wirtschaft.** Weniger geschäftsgewandte Frauen haben allem das Ausbeutungsobjekt der Provisionreisenden vieler kleinerer Unternehmen. Die Frauen werden besonders in Abwesenheit ihrer Männer gesucht und dann von den reiselustigen Leuten so lange bearbeitet, bis sie ihnen vorgelegten Schein, sei es mit eigenen oder dem Namen ihres Mannes unterschreiben. Der Inhalt des Scheines teilt mit dem mündlich Besprochenen ein. Stets geht die Bestellung der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Wirtschaft hinaus. Welches Unheil schon durch leichtsinnige Unterschreiben von Bestellungen angerichtet wurde, ist nicht zu ermessen. Es mache sich daher zum Grundsatz, nicht zu unterschreiben, was man nicht zu unterschreiben und in seiner ganzen Tragweite erfährt hat, insbesondere keinen Bestellschein zu unterschreiben, worin nicht der Name und klar die Endsumme der Bestellung enthalten ist. Klauseln, die man nicht unterschreiben und die eine unbillige Erschwerung der Besteller bezwecken, sind man unweigerlich. Dies gilt insbesondere von der Klausel betreffend die Bestimmung des Erfüllungsortes oder Gerichtsortes und betreffend den Ausschluß möglicher Nebenabreden. Der Bestellschein wird besonders von einigen Firmen, wie Wäsche-, Wein-, Bücher-, Modegeschäften, Musikinstrumenten- und Photovergrößerungsbetrieben vertrieben. Man laufe seine Bestellungen nach Möglichkeit am Plage. Dort sieht man vor Augen und wird auch auf die der Besteller eher Rücksicht genommen werden gegen zweifelhafte Unternehmungen der Schwindelfirmen in Lübeck mit, in zweckentsprechender Weise verfolgen.

Vorausichtliche Witterung.

Donnerstag, 1. Juli.

Ziemlich wolkig, vereinzelte leichte Regenschläge, keine Temperaturveränderungen, westliche Winde.

Aus der Umgebung.

FC. **Wehlar,** 29. Juni. Die Stadtkauf vom 1. Juli ab Futtermittelmarkt dem niederen Preise von 2 Mark den

Tages-Neuigkeiten.

Drei Kindern und sich selbst den abgekümmert. Elberfeld, 29. Juni. Gram über den Tod ihrer Tochter schenkt Bohwinkel die Schwiegermutter des K. Kotva ihren jüngsten drei Enkelkindern Abwesenheit des Vaters den Hals abbrachte sich danach selbst in gleicher Weise